

Der gelbe Pavillon.

Erghlung von Artur Mller.

Am Eingang zu dem Hause der Witwe Malmström hängt noch immer eine mächtige goldgefstete Gardinenquaste, die an die Zeit erinnert, da ihr Mann, der Posamentier, sein ehrenwertes Gewerbe ausubte. Aber es war lange her, seitdem auf dem Sandweg zwischen der Gitterpforte und der niedrigen Tür mit Sporenklirren eine Bestellung für die Kriegsmcht herangekommen war oder das Naken eines Laien in grsslicher Livree die Fenster der Nachbarhäuser mit neugierigen, neidischen Gesichtsern gefllt hatte. Als Malmström den Weg alles Fröhlichen ging, stand es für die Witwe als selbstverständlich fest, daß das Geschäft auch aufhören musse. Sie hatten keinen Sohn, der es hätte ubernehmen können, und fremden Händen wollte sie es nicht uberlassen.

So wurde die Wertsttte in einen Wohnraum verwandelt, und da sie nun keine "gute Stube" mehr gebraucht, gab sie auch diese zum Vermieten her.

Aber während die alte Malmström in ihren kleinen Zimmern unbesorgte und ihren Garten bestellte, wuchs ringsum eine andere Zeit heran. Es verkehrten all die Strassen mit den einfssigen Häusern, den kleinen Gärtchen davor und dem Goldlad an den Fenstern. An ihrer Stelle türmen sich hohe, fnfstdige Kasernen mit Asphaltpltzen, an allen Seiten schlossen sie empord und zogen ihren Steinkreis immer enger, so daß die alte Frau zuweilen fürchtete, sie musse ersticken. Die Straße selbst wurde aufgebroschen und höher gelegt, sie mußte Stufen zu dem Gitter hinaufführen. So lag das Malmstrmsche Haus wie ein kleines grünes Tal oder eine Grotte zwischen den hohen Bergwnden der hohen Brandmauern.

Nun fanden die Spekulanten die Zimmer zu niedrig und die ganze Lage unhygienisch. Das war ein neues Wort für die alte Frau Malmström, die nie in ihrem Leben krank gewesen war. Aber sie sollte bald erfahren, welche Rolle die Hygiene heutzutage spielte.

Sie begann fast zu verzweifeln und schloe allabendlich den lieben Gott noch besonders an, bis eines Tages ein junger Mann von sehr ansprechendem äußern an dem gebttelten Gldenzug zog. Als er die alte "gute Stube" betrat, blieb er stehen und sog den Duft durch beide Nasenlöcher ein. Als sie ihm den im Maigrn leuchtenden Garten zeigte, war er vollends entzückt. Es schien ihm, als sei er plötzlich meilenweit aller Hejagd und allem Straenwagengerll entzückt. An den fnfstdigen Husermauern rings hinaufblickend, dachte er an das Märchen von dem Manne, der in einen tiefen Brunnen gefallen war, auf dem Grunde des Brunnens aber einen Garten mit zwischenernden Bäumen und winkenden Frhlingen gefunden hatte. Alles machte einen so freundlichen Eindruck in diesem Garten, die Sonne lachte ihm aus der Silberkugel zu, der Birnbaum reichte seine noch lahlen Zweige mit einer einladenden Geste, die Tür des gelben Pavillons stand zum Willkommensgruß halboffen — es war, als bleibe die Liebesschwrzigkeit der guten alten Zeit hier bei Pflanzen und toten Dingen fort. Aber der Preis für das Zimmer betrug fünf Kronen mehr, als er zahlen konnte. Er war in einem Zeichenbureau angestellt und hatte ein unglublich kleines Gehalt. Doch die alte Frau Malmström fand Wohlgefallen an ihm, teils weil er so nett aussehend mit seinen offenen, fast zu ernstlichen Zügen, teils weil er ihren Garten gelobt hatte. Deshalb ließ sie die fünf Kronen herunter.

Und auf sein Anraten legte sie dann auch den Preis für die frühere Wertsttt herab, obwohl alles andere teurer geworden war.

Einige Tage später war auch diese oermietet, und zwar an eine kleine Schreibmaschinenistin, die für einen Adrotaten arbeitete, erzählte Frau Malmström dem jungen Manne beifriedig.

"So," sagte er, "es freut mich sehr, daß Sie einen Mieter gefunden haben."

Und noch dazu solch ein liebes Mädchen, glauben Sie mir, Herr Soad," fuhr die Wirtin fort.

Aber Herr Soads Gesicht hellte sich nicht auf, bekam eher einen noch strengeren Ausdruck.

Am Tage sah Frau Malmström nichts von ihren Mietern. Es war stiller und friedlicher bei ihr als je, fast zu still, denn die alte Frau hatte ja doch das Bedürfnis zu plaudern. Aber eine Weile nach acht Uhr kamen beide von ihrer Arbeit, und dann ging sie bald in die frühere gute Stube, bald in die frühere Wertsttt, um ihre Stimmbänder ein wenig zu üben. Man bekam ja sonst womöglich noch eine Jungenlhmung. Herr Soad verzichtete sich ein wenig Tee auf einem Spirituostisch und sah Brot mit Butter und Marmelade, die er in der Offensicht aufbewahrte. Dann sah er eine Weile an dem Gartenfenster und spielte Schach mit sich selbst.

"löste Probleme," wie er es nannte, und da ließ er sich nicht hören. Das Fräulein dagegen a gewöhnlich überhaupt nichts, quälte sich mit ihren großen gestempelten Papieren ab. Dann war sie zu müde, wie sie sagte, und ging am liebsten direkt ins Bett. Doch je heller und länger die Tage wurden, desto blasser und durchsichtiger wurde die kleine Maschinenschreiberin, schien es Frau Malmström.

Sie gedachte ihrer eigenen Jugend, wie sorgenfrei war sie hingeklitte in dem heiteren, gastfreien, alten Bürgerheim, in dem sie lebte und auf die Ehe wartete. Um das Hauswesen hatte man ja allerdings inzwischen ein wenig Sorge zu tragen, aber davon bekam man nur Rosen auf die Wangen und wurde nicht bleich um die Nase wie eine Anchois! Sie erzählte der kleinen Abschreiberin, wie die Jugend sich damals zu amstern pflegte, in aller Ehrbarkeit natürlich, mit Spiel und Tanz und allerlei Streichen, bei deren Darstellung die alte Frau sich noch heute zuweilen auf Knie schlagen mußte vor Lachen.

Das junge Mädchen hrte interessiert zu. Und zu hschte ein bleiches Lächeln der Behmut über ihre blutarmen Lippen.

Die Witwe Malmström begann, sich richtig Sorge zu machen um ihre Mieter. Da gingen beide zwischen jungen Menschen, die beide ganz allein in der Welt standen, und machten sich nicht einmal etwas daraus, miteinander bekannt zu werden. Im Gegenteil — sah Herr Soad, daß Fräulein Wifing mit ihren Papieren nach dem gelben Pavillon ging, so unterließ er seine gewöhnliche zehn Minuten lange Abendpromenade im Garten.

Nun, das kam wohl nur daher, daß keiner den ersten Schritt tun wollte. Aber da konnte Frau Malmström einen, der nicht zu schchern war.

Am Morgen ihres Namenstages fragte sie, als sie Herrn Soad die Stiefler durch die Tür schob:

"Gehen Sie heute abend aus, Herr Soad?"

"Ja? Nein," antwortete er, und versuchte sich den Schlaf an den Augen zu reiben.

"Nun, dann möchte ich Sie bitten, mir die Ehre zu geben und mit mir im gelben Pavillon Abendrot zu essen. Das ist eine alte Stube des Hauses," fügte sie mit einem grimmigem Blick hinzu.

Da dankte er und sagte ja. Ebenso gelang ihre Einladung bei der anderen Mieterin.

Am Abend war der alte Garten eingebadet in das Licht farbiger, im Laub aufgehängter Lampen. Ihr matter, magischer Schein sprach selbst am allerstrklich ab von dem kalten, weissen Straenlicht draußen, und sie warfen rote, gelbe und grüne Reflexe an den hohen Brandmauern hinauf. Am Eingang zum gelben Pavillon bildeten sie bei genauerem Hinsehen den Vornamen der Witwe.

Die beiden jungen Leute zauberten an der Schwelle. Zwei dreiermige Randelaber brannten auf dem Tisch, und in ihrem Licht unterschieden sie alle möglichen, in der gewöhnlichen Dämmerung des Pavillons unsichtbaren Schriftzeichen an den Wänden, verschlungene Namen und Hände, Herzen, deren Flammen sich in demselben Rauch vereinten usw.

"Ja, ja, meine jungen Freunde, dieser Pavillon könnte etwas erzählen," sagte die Wirtin freundlich, während sie sie vor sich herfsch. "Hier hat so mancher den ersten Kuß bekommen. Ja, ja, ich we nicht, ob das heutzutage noch Sitte ist. Aber bitte, setzen Sie sich nun und essen Sie mal eine ordentliche Mahlzeit."

Und sie machte eine Handbewegung zu einem gigantischen Aufbau von Krebsen hinüber, die an Farbenspektro wetteiferten mit zwei funkelnden Weinlaraffen. Und rings um sie eine Ueberflut von Speisen.

Die beiden Mieter hgerten sich schchern zurück und blickten sich zu bedienen. Aber die Herzlichkeit der alten Frau war unwiderstehlich und ihr Wohlwollen unmöglich mizuverstehen. Nach einer Weile ahen beide, wie man nur im Frhling der Jugend ist — und wenn man gar nicht daran gewöhnt ist, sich satt zu essen.

Nach diesem Abend hatte die alte Frau das Vergnügen, zu sehen, daß ihre beiden Einwohner sich nicht mehr auszuweichen. Sobald Herr Soad nach Hause kam — und das war jetzt im allgemeinen wenigstens fünf Minuten zeltiger als früher — bürstete er sich vor dem Spiegel das Haar und ritzte durch den Garten nach dem gelben Pavillon. Häufig war dennoch das Fräulein bereits vor ihm da. Dann hörte sie sie nach einigen Stunden sich im Garten vor ihrem Fenster gute Nacht wünschen. Da lächelte die alte Malmström segnend und löschte ihr Licht aus.

Zeit langem hatte sie sich nicht so wohl in ihrem Hause gefühlt. Ein Hauch von Jugend war nun wieder eingezogen. Der stille Zauber lag darüber, der entsteht, wenn Scheu, unausgesprochene Frchtlichkeit in der Luft liegt. Selbst die Blumen in

ihren Garten fühlt es, seit vielen Jahren hatten die Aftern ihre Kronen nicht so prachtvoll geöffnet und die Septembertosen nicht einen solchen Duft ausgeatmet. Die Witwe hatte niemals Kinder gehabt. Sie hatte daher auch niemals den "zweiten Frhling" genossen, den das Mitleben der Liebesgeschichte einer Tochter schenkt. So kam nun statt dessen das hier, und mit den Gefühlen einer Mutter folgte sie der wachsenden, obwohl gebundenen Vertraulichkeit zwischen ihren beiden Einwohnern.

Man darf daher nicht gar zu streng über die Indistretion urteilen, deren Frau Malmström sich wirklich eines Abends schuldig machte. Dazu kam, daß der Abend sich durch eine ungewöhnliche Klarheit und Schönheit auszeichnete. Ein wenig ermüdet nach dem Graben in ihrem Gemüsegarten, war die alte Frau auf der grünen Bank vor ihrer Gartenpforte hingefunken und sah den Vollmond langsam hinter dem Kirchsturm hervorkommen. Er versilberte selbst die grauen Brandmauern. Aber am wunderbarsten leuchtete er auf eine bestimmte Stelle im Garten — auf die alte Stube, die ihre Zweige über das Dach des gelben Pavillons ausbreitete. Unter dieser Stube war es gewesen, wo die alte Witwe Malmström zum ersten Male das Glück der Liebe durch die Athern hatte fühlen können — getade in einer skchen Mondscheinnacht hatte sie dem jungen Posamentier ihren ersten Kuß und ihre Treue geschenkt.

Es leuchtete durch den Trpsalt des Pavillons.

Ein unvernftiger Trieb drängte Frau Malmström plötzlich dorthin. Sie mußte wenigstens einmal noch mit dabei sein, dieses Solbe mitgehen, ehe sie für immer die Augen schloß.

Sie schloß vorsichtig hin und legte das Ohr an den Trpsalt. Sie hrte seine Stimme. Sie klang eintrg, als lese er vor. Nun konnte sie die Worte unterscheiden:

"Da die zu Zeugen aufgerufenen Personen nicht zu ermitteln waren, fand das Amtsgericht, gestützt auf Kap. 17 § 23 der Prozeßordnung"

Was um Gottes willen war das! Die alte Frau legte das Auge an das Schlffelloch.

Sahen die beiden nicht jeder auf seiner Seite und lasen in ihren alten Stempelbogen in dieser märchenhaften Mondscheinnacht!

Im ersten Moment fühlte sich Frau Malmström von einer gewaltigen Erbitterung ergriffen gegen ihre beiden Mieter, die sie in dieser Weise entluschten. Waren sie denn Menschen mit Herzen im Körper? Aber dieses Gefühl wurde sofort abgelöst durch ein tiefes Mitleid. Diese armen jungen Menschenkinder, die sich in einer solchen Mondscheinnacht mit dergleichen plagen müssen, anstatt sich zu küssen!

Nun hörte sie ihn wieder: — erkläre hiermit meinen letzten Willen, da ich keine Leibeserben habe und frei über mein Vermögen disponiere, bestimme ich, daß nach meinem Tode mein ganzes Barvermögen im Betrage von 42,000 Kronen —"

Er hielt inne und sah sie über den Tisch hinweg an.

"Zu denken: 42,000 Kronen —!"

Sie senkte den Kopf. Er fuhr fort zu lesen. Da sah Frau Malmström, daß sich plötzlich eine schwere Trne von ihren Augentwimmern löste und auf das Papier fiel. Rasch trodnete sie sie mit dem Lffelblatt.

Frau Malmström fühlte es plötzlich wie einen Pfropfen in der Kehle und eilte in ihre Wohnung.

Sie hatte etwas Neues zu denken bekommen und lag stundenlang mit weit offenen Augen im Dunkeln. Als sie schlsslich die beiden jungen Leute im Garten sich gute Nacht wünschen hrte, öffnete sie leise das Fenster ein wenig und schlrte:

"Fräulein Wifing — ach, bitte, kommen Sie doch einen Augenblick zu mir herein."

Die Pupillen des jungen Mädchens erweiterten sich im Mondschein vor Erkaunten und Lurche. Hatten sie vielleicht so lange belommen geessen, sich ungewrig benommen?

Aber als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, sagte die alte Frau:

"Hören Sie mal, Fräulein, da Sie sich auf dergleichen verstehen, wollte ich Sie bitten, mir mein Testament niederzuschreiben."

Das Mädchen wähnte nicht, ob sie lachen sollte.

"Es fehlt Ihnen doch wohl nichts, Frau Malmström?"

"Nein, aber man we ja nie, wann es kommen kann. Und da will ich, daß alles klar sein soll, so daß Sie das Haus bekommen mit dem kleinen Garten — es ist viel teurer nicht viel wert, aber die Baustelle —"

Das junge Mädchen war vor dem Welt in die Knie gesunken; sie bekam keinen Laut über die Lippen.

Die alte Frau streich ihr mütterlich über das Haar:

"Obwohl ich nicht glaube, daß Sie den gelben Pavillon hergeben werden."

Auf dem Rückzuge.

Bo. Francois de Rion.

Es war im Monat November 1812, als die Befehlsgarben, die im Großherzogtum Warschau lagen, den Befehl erhielten, die Weichsel zu berschreiten und der Großen Armee, die Moskau verlassen und auf dem Rückzuge war, entgegenzuziehen.

Das Wetter war weich und lind. Dieser Winter, der so grausam streng aufzutreten sollte, begann mild und angenehm. Bis Ende Oktober war das Wetter schön, und die Sonne strahlte tagtäglich vom Himmel wie stellen in dieser Jahreszeit. Mit dem Monat November änderte es sich jedoch. Dchter Nebel und endlose Regen waren an der Tagesordnung. Die Truppen kamen nur mit Mühe vorwärts. Sie marschierten bis an die Knöcheln im Wasser, und manchmal schien es, als ob der Boden zum Meer geworden wäre. Der Wind krufelte die endlose Wasserfläche, und Pferde und Soldaten glaubten unter sich das Schwanken des flüssigen Elements zu verspüren. Die Geschtze kamen nur schwer vorwärts und blieben schlsslich im Schlamm stecken.

Unter dem feinen, sprühenden, kalten Regen sahen die Lanzen der polnischen Reiter, welche die Vorhut bildeten, wie dunkle Streifen aus. Sie führten die Arme durch die endlose wie tote Ebene, die nur hier und dort von kleinen, dürftigen Birkengruppen unterbrochen wurde. Die roten Fhlein hingen, schwer vom Regen, unbeweglich an den Lanzen gleich toten Flammen, und beim Galopp schlug der nasse Stoff mit einem schwachen, klatschenden Geräusch an die Holzschtze.

Der Hauptmann Jean Lajewski kommandierte die Vorhut. Er und sein Bruder Stanislaus waren die ersten mit gewesen, die mit Leidenschaft und Begeisterung dem Kaiser angejubelt hatten. Sie fühlten mit unendlicher Freude und Genugtuung den Boden Polens unter ihren Fhlein, den jetzt zwar ein wenig ungnbigen, schlammigen, aber doch freien Boden ihres geliebten Vaterlandes. Beide, der Alan sowohl wie der Kanonier, hielten sich von Zeit zu Zeit während des Marsches in den Steigbügeln, um in der Entfernung einen Gruß und ein Lächeln miteinander auszutauschen. Und wenn ihre Blicke sich kreuzten hatten, schwieften sie in die Ferne und blieben an dem mit schneeren Regenwolken bedeckten Horizont hängen. Sie fühlten den Adler über ihren Häuptern und im Herzen den festen Glauben an den Kaiser, der ihre zersplitterten Wunden wieder aufzufrischen würde. Und ihre Gebanken flogen dem Adler mit den goldenen Schwingen entgegen; sie glaubten ihn schon von weitem erklngen zu sehen, gleich dem triumphierenden Strahlenglanz der Sonne.

Zwischen der Dwina und dem Dnjepr wurde das Land hügelig, und dunkle Wälder bedeckten den mit Morästen und Sümpfen durchragenen Boden. Die Wannen ritten langsamer, das Auge aufmerksam auf jeden Baum heftend, denn die Kosaken folgten ihnen, waren vielmehr in gleicher Linie mit ihnen auf der rechten Flanke. Man sah sie bei einer Richtung vorberreiten oder sich durch das Dickicht einen Weg bahnen, wie verwaschen mit ihren kleinen mageren Pferden. Und von Zeit zu Zeit schossen sie mit ihren schlechten Gewehren, oder die Kugeln trafen nur die Baumstämme. Zuweilen auch kamen sie in geschlossenen Reihen herangerast und stürzten sich mit lauten Hurraufen auf die Vorhut; dann senten sie die Lanzen, und ein Gegenangriff der Welen zerstreute die Feinde. Scharen von Raben erhoben sich mit krgendem Geschrei hoch in die Lüfte, und Jean zerkelte lachend auf sie und sagte: "Die Kosaken sind auf der Flucht!"

Eines Morgens erblickte die Vorhut trotz des grauweissen dichten Nebels fliegende Bajonette, und dann hörte man das kurze Pfeifen der Augeln zwischen den Bäumen. "Achtung!" rief der Hauptmann, "die Infanterie ist vor uns."

Trotz des Schießens blieb der Nebel undurchdringlich: eine mattschwarze Leinwand, aus welcher der Tod sprhte. Lajewski ließ die Reiben schliefen, noch ein wenig zögernd gegenüber der großen Verantwortung als Truppenführer. Aber von neuem drang das Schießen bis zu ihnen. Man sah ganz deutlich die Flammen, die den Nebel rttlich frhten.

Und die Unglcksvgel zogen krchend vorüber.

Ein Pferd wuerte entschlie, stieg kerkengerade in die Höhe, es war an den Rstern verwundet worden; ein Mann fiel über den Hals seines Pferdes, sein Körper hin- und hergeschleudert, gerissen in totem Lauf.

Da sah der Hauptmann Jean Lajewski die Jgel fester, und seinem Pferde die Sporen gebend, kommandierte er: "Galopp, vorwärts!"

Und sie brauchten dahin, daß der Boden unter ihnen erzitterte.

Allen voran der Hauptmann an der Spitze seiner Truppen. Er drehte sich halb um und sah seine Leute in gerader Linie herankommen; die gesenkten Lanzen bligten im schwachen Tageslicht, die Fhlein lagen alle in schräger Linie. Es war eine Freude, sie anzuführen! — Er hrte mit Stolz

das kraftvolle wirbelnde Aufschlagen der Hufe auf den Boden, und er fühlte sich dabongetragen wie durch drausenden Sturm, in jubelnder Luft.

Der Feind, die Russen waren vor ihm!

Und immer weiter ging es in gestredtem Galopp.

Da war es ihm plötzlich, als ob sein Pferd unter ihm verschwände, einsnkte, als ob der Boden unter ihm weiche. Er rief an den Jgeln und blieb stehen. Er richtete die Sporen in die Seite; da richtete es sich auf, sprang in die Höhe und fant noch tiefer ein. Wieder machte es verzweifelte Anstrengungen, um herauszukommen, aber es war vergebens. Dann stand es still, zitternd vor Angst und Bellemmung. Und das Pferd fant immer tiefer ein in den schlammigen Boden; es stede bald bis zur Brust im Morast. Und die Kölle drang dem jungen Offizier i alle Glieder bis ans Herz... Hinter ihm kamen seine Leute in gestredtem Galopp daher. Pltlich ein Klatschen und Stampfen, ein Rufen und Berhigen der Pferde... Aber je größer die Anstrengungen waren, die sie machten, um sich herauszuarbeiten, desto tiefer sanken die Tiere ein. Der weiche, treulose Boden gab nach. Rufe, Fläche, Verwünschungen und das Wiehern, Schnauben und Stampfen der Pferde durchzitterte die Luft.

In diesem Augenblick zerteilte sich der Nebel. Und beim hellen Tageslicht sah Jean Lajewski, daß die ganze Schwadron in vollem Angriff in einen Sumpf geraten war. Der Schlamm ging den Pferden bis an die Brust, bedeckte die Fhfe der Reiter, die unbeweglich und stumm im Sattel sahen, unfähig, sich zu rhren. Denn bei der leisesten Bewegung sanken sie tiefer ein. Mit einem Blick sah der Hauptmann das Unglück, und den Säbel drohend in der Richtung nach dem Feinde ausgestreckt, ohnmächtig in seinem Zorn, mußte er zusehen, wie die Wiltigen seiner Leute niederstochten. Jeder Schuß, der traf, machte den Boden schwanken. Dann hrte das Schießen auf, alles wurde still. Schweigen lag über dem Land... Und pltlich öffnete der Himmel seine dunklen Tore, und langsam fiel der Schnee in großen, dichten Floden hernieder und bedeckte alles mit einem weichen Tuche.

Die Arme zog im Schneegestöber vorüber, ohne sich um die Vorhut zu beunruhigen; erst am anderen Tage bemerkte man, daß die ganze Schwadron vom Erdboden verschwunden war.

Als die Große Arme die Beresina überschritten und sich durch die aus Polen kommenden Truppen verstärkt hatte, konnte sie sich wieder sammeln und ein wenig aufatmen. Napoleon gab das Kommando an Murat und reiste voran, um unerkannt nach Paris zu gelangen und der niederschmetternden Nachricht von der vollständigen Niederlage zuvorkommen.

Einige Kavaliere und eine Batterie begleiteten ihn bei seinem Marsch durch Litauen. In Minsk wollte er Schlitzen nehmen, um schneller weiter zu kommen.

Stanislaus Lajewski begleitete den Kaiser mit seiner Kanoniere.

Gefentken Hauptes, in finsternem Schweigen legte er den Weg wieder zurück, den er vor kaum vier Wochen, vertrauensvoll auf die Macht und Flugkraft des Adlers und das Herz von Hoffnung geschwllt, gemacht hatte.

Jetzt hatte er die Soldaten der Großen Arme gesehen; fager, blaß und blond, wie Gespenster sahen sie aus. Er hatte den entsetzlichen Zusammenbruch mit erlebt, und mit ihm war jede Hoffnung in seinem Herzen erloschen. Er sah vor den Russen, und jeder Schritt, den er tat, nahm ihm etwas von dem geliebten, teuren Boden Polens... Und sein Bruder, der mit derselben Begeisterung wie er den goldenen Schwingen des Adlers gefolgt war, was war aus ihm geworden? Wurde der Huf seines Pferdes den Leichnam des geliebten Bruders berühren? Je näher er der Unglücksstelle kam, desto aufmerksamer wurde er. Er versuchte, sich das Land, das jetzt in blendendem We vor ihm lag und das er damals in Nebel und Regen gesehen hatte, wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, aber aus den Sümpfen und den Wegen, ja selbst aus den Bäumen war ein einziger großer Eisblock geworden, den der tiefblaue Himmel überstrahlte. Stanislaus konnte das heuchte Land mit dem weichen, vom Regen aufgeweichten Boden, das er in Nebel und Finsternis durchstiet hatte, nicht wiedererkennen... Und er gab jede Hoffnung auf, auch nur den Blick zu erheben, an dem der Bruder gefallen war.

Napoleon, der an der Spitze der Körte ritt, hielt pltlich sein Pferd an, das unruhig wurde und nicht weiter wollte. Mit gespitzten Ohren und gebhten Rstern schien es zu lauschen. Sie befanden sich vor einer kleinen Ebene, die von Ghz umgeben war. Ueber der Richtung strahlte die Sonne und beleuchtete ein eigenartiges Schauspiel. Hier hielt unbeweglich und zu Stein erstarrt, wie zum Angriff bereit, eine ganze Schwadron. Gespensterhaft boben sich die Figuren vom klaren Himmel ab. Einige Lanzen glänzten noch in der Sonne, und Pferde, durch Schnee

und Eis erstarrt, bumten sich, die Whnen vom Reif gebrubt.

Ihnen voran ein Offizier wie aus Marmor gemehelt, den Säbel in der ausgestreckten Rechten, dem Feinde entgegengehend...

Blau und mit bebenden Lippen starrte der Kaiser auf das Schauspiel vor ihm. Dann rief er den Kanonier herbei. Stanislaus Lajewski hrte dem kurzen Zwiesgesprch Napoleons und Berhiers zu.

"Ist das die Schwadron, die Sie mir als verloren gemeldet haben?" — "Ja, Eure."

"Sie muß in einen Sumpf geraten und von den Russen erschossen worden sein, ohne sich auch nur rhren zu können. Und dann sind Schnee und Eis dazu gekommen..." — "Ja, Eure."

Napoleon kreuzte die Arme und preschte die Lippen aufeinander.

"Die Arme darf das nicht sehen. Es würde sie mutlos machen. Leutnant Lajewski, die Geschtze bereit." Unter dem Auge des Herrn ließ Lajewski die Geschtze aufzuziehen. In seinem Antlitz zudte keine Wimper. Das Grauen hat seine Züge ebenso erstarren lassen wie die Gesichter jenes toten Reiter dort drüben, auf die er jetzt die Feuerflinnde richten ließ. Die Kanoniere nhereten sich mit der brennenden Lanze.

"Feuer!" — kommandierte Bonaparte selbst.

Und wie mit der Wut eines Drachens, Schnee und Eisflde mitreissend und Staub aufwirbelnd, warf die Solbe die ganze Schwadron zu Boden.

Einige Augenblicke stand Napoleon noch vor der Lichtung und blickte starr in den wirbelnden Schnee; er machte eine Bewegung mit der Hand, als ob er über die Augen wünschen wollte, dann wandte er sein Pferd und in rasendem Lauf fauste er unter den wie mit Diamanten berften Tannen dahin.

Stanislaus Lajewski folgte dem Kaiser in gestredtem Galopp, Verzweiflung im Blick und den Tod im Herzen.

Der Jäger aus Kurpfalz.

Wo fröhliche Menschen beisammen sind, da klingt wohl auch das stolze Liedchen vom Jäger aus Kurpfalz mit seinem feischen Weckruf: Gar lustig ist die Jgerei! Wer war der Jäger aus Kurpfalz, der hier besungen wird? Lange Zeit war die Geschichte des popularen Liedes in Dunkel gehüllt, das erst in den letzten Wochen nach jahrelangen Forschungen gellet werden konnte. Wir wissen jetzt, daß wir die Heimat des reitenden Jägers aus Kurpfalz in den dichten Hochwäldern zu suchen haben, die sich hinter dem nahe am Rhein gelegenen idyllischen Babort Kreuznach ausdehnen. Hier führt an dem deutschen Gewinnort des seltenen Radiums vorbei durch ein wildromantisches Tal der Weg in das reizvollste Gebirge, in dessen grünen Wäldern das Forsthaus Entenpfuhl eingebettet liegt. In diesem stattlichen Waldhaus lebte um 1750 der reitende Jäger und kurpflische Forstverwalter Friedrich Wilhelm Ullrich, auf den das lustige Lied gedichtet wurde. Ullrich war ein begüterter Mann und konnte sich als Bestzer des jetzt dem Geschicht Puricelli gehörenden großen Rheinbssler Stttenwerkes auch einen Hausgelehrten als Gesellschafter halten. Bei der Weltabgeschiedenheit des Forsthauses war es natürlich, daß zwischen beiden Herren ein recht geselliges Verhältnis bestand. So ist es als ganz sicher anzunehmen, daß dieser Hausgelehrte auch der Dichter des Liedes und wahrscheinlich ein aus den alten Musikantenfamilien der Waldhütten stammender Geiger sein Komposit ist.

Die Tätowierung der Haut auf Armen, Brust und Rücken ist bekanntlich in gewissen Bevölkerungskreisen, z. B. bei Schiffen, Soldaten usw., ziemlich verbreitet. Schiffer verunstalten sich z. B. gern durch die Zeichnung eines Ankers oder eines Schiffes. In den meisten Fllen ist den Ttowierten der Zweck dieser "Verstndelung" nicht klar; sie machen die Sache nach, die sie bei anderen sehen. Die afrikanischen Wilden glauben sich auf diese Weise zu verhhren, und es ist mindestens anzuerkennen, daß sie die Notwendigkeit hierfür selbst einsehen, wenn sie sich auch in der Wahl der Mittel vergriffen. Der Europäer bedorugt jedoch meist bedeckte Körperstellen, so daß also der Verstndelungszweck ausschel. Dr. Hlleborn beobachtete bei fhlich von Deutsch - Ostafrika wohnenden Negersammern Jagdttowierungen, die unter dem Namen "Nintengauer" bekannt waren und ihren Trägern Jagdglück bringen sollten. Vielfach haben auch beim Tätowieren der Europäer ursprünglich ähnliche aber glubliche Vorstellungen mitgewirkt; später vererbte sich dann dieses "Brandmarken" geblendetes von Geschlecht auf Geschlecht. Tätowieren wird bekanntlich mit besonderer Inbrunst nachgehakt, wie die Altkeder mode zeigt.

Die Tätowierung der Haut auf Armen, Brust und Rücken ist bekanntlich in gewissen Bevölkerungskreisen, z. B. bei Schiffen, Soldaten usw., ziemlich verbreitet. Schiffer verunstalten sich z. B. gern durch die Zeichnung eines Ankers oder eines Schiffes. In den meisten Fllen ist den Ttowierten der Zweck dieser "Verstndelung" nicht klar; sie machen die Sache nach, die sie bei anderen sehen. Die afrikanischen Wilden glauben sich auf diese Weise zu verhhren, und es ist mindestens anzuerkennen, daß sie die Notwendigkeit hierfür selbst einsehen, wenn sie sich auch in der Wahl der Mittel vergriffen. Der Europäer bedorugt jedoch meist bedeckte Körperstellen, so daß also der Verstndelungszweck ausschel. Dr. Hlleborn beobachtete bei fhlich von Deutsch - Ostafrika wohnenden Negersammern Jagdttowierungen, die unter dem Namen "Nintengauer" bekannt waren und ihren Trägern Jagdglück bringen sollten. Vielfach haben auch beim Tätowieren der Europäer ursprünglich ähnliche aber glubliche Vorstellungen mitgewirkt; später vererbte sich dann dieses "Brandmarken" geblendetes von Geschlecht auf Geschlecht. Tätowieren wird bekanntlich mit besonderer Inbrunst nachgehakt, wie die Altkeder mode zeigt.

Die Tätowierung der Haut auf Armen, Brust und Rücken ist bekanntlich in gewissen Bevölkerungskreisen, z. B. bei Schiffen, Soldaten usw., ziemlich verbreitet. Schiffer verunstalten sich z. B. gern durch die Zeichnung eines Ankers oder eines Schiffes. In den meisten Fllen ist den Ttowierten der Zweck dieser "Verstndelung" nicht klar; sie machen die Sache nach, die sie bei anderen sehen. Die afrikanischen Wilden glauben sich auf diese Weise zu verhhren, und es ist mindestens anzuerkennen, daß sie die Notwendigkeit hierfür selbst einsehen, wenn sie sich auch in der Wahl der Mittel vergriffen. Der Europäer bedorugt jedoch meist bedeckte Körperstellen, so daß also der Verstndelungszweck ausschel. Dr. Hlleborn beobachtete bei fhlich von Deutsch - Ostafrika wohnenden Negersammern Jagdttowierungen, die unter dem Namen "Nintengauer" bekannt waren und ihren Trägern Jagdglück bringen sollten. Vielfach haben auch beim Tätowieren der Europäer ursprünglich ähnliche aber glubliche Vorstellungen mitgewirkt; später vererbte sich dann dieses "Brandmarken" geblendetes von Geschlecht auf Geschlecht. Tätowieren wird bekanntlich mit besonderer Inbrunst nachgehakt, wie die Altkeder mode zeigt.

Die Tätowierung der Haut auf Armen, Brust und Rücken ist bekanntlich in gewissen Bevölkerungskreisen, z. B. bei Schiffen, Soldaten usw., ziemlich verbreitet. Schiffer verunstalten sich z. B. gern durch die Zeichnung eines Ankers oder eines Schiffes. In den meisten Fllen ist den Ttowierten der Zweck dieser "Verstndelung" nicht klar; sie machen die Sache nach, die sie bei anderen sehen. Die afrikanischen Wilden glauben sich auf diese Weise zu verhhren, und es ist mindestens anzuerkennen, daß sie die Notwendigkeit hierfür selbst einsehen, wenn sie sich auch in der Wahl der Mittel vergriffen. Der Europäer bedorugt jedoch meist bedeckte Körperstellen, so daß also der Verstndelungszweck ausschel. Dr. Hlleborn beobachtete bei fhlich von Deutsch - Ostafrika wohnenden Negersammern Jagdttowierungen, die unter dem Namen "Nintengauer" bekannt waren und ihren Trägern Jagdglück bringen sollten. Vielfach haben auch beim Tätowieren der Europäer ursprünglich ähnliche aber glubliche Vorstellungen mitgewirkt; später vererbte sich dann dieses "Brandmarken" geblendetes von Geschlecht auf Geschlecht. Tätowieren wird bekanntlich mit besonderer Inbrunst nachgehakt, wie die Altkeder mode zeigt.

Die Tätowierung der Haut auf Armen, Brust und Rücken ist bekanntlich in gewissen Bevölkerungskreisen, z. B. bei Schiffen, Soldaten usw., ziemlich verbreitet. Schiffer verunstalten sich z. B. gern durch die Zeichnung eines Ankers oder eines Schiffes. In den meisten Fllen ist den Ttowierten der Zweck dieser "Verstndelung" nicht klar; sie machen die Sache nach, die sie bei anderen sehen. Die afrikanischen Wilden glauben sich auf diese Weise zu verhhren, und es ist mindestens anzuerkennen, daß sie die Notwendigkeit hierfür selbst einsehen, wenn sie sich auch in der Wahl der Mittel vergriffen. Der Europäer bedorugt jedoch meist bedeckte Körperstellen, so daß also der Verstndelungszweck ausschel. Dr. Hlleborn beobachtete bei fhlich von Deutsch - Ostafrika wohnenden Negersammern Jagdttowierungen, die unter dem Namen "Nintengauer" bekannt waren und ihren Trägern Jagdglück bringen sollten. Vielfach haben auch beim Tätowieren der Europäer ursprünglich ähnliche aber glubliche Vorstellungen mitgewirkt; später vererbte sich dann dieses "Brandmarken" geblendetes von Geschlecht auf Geschlecht. Tätowieren wird bekanntlich mit besonderer Inbrunst nachgehakt, wie die Altkeder mode zeigt.

Die Tätowierung der Haut auf Armen, Brust und Rücken ist bekanntlich in gewissen Bevölkerungskreisen, z. B. bei Schiffen, Soldaten usw., ziemlich verbreitet. Schiffer verunstalten sich z. B. gern durch die Zeichnung eines Ankers oder eines Schiffes. In den meisten Fllen ist den Ttowierten der Zweck dieser "Verstndelung" nicht klar; sie machen die Sache nach, die sie bei anderen sehen. Die afrikanischen Wilden glauben sich auf diese Weise zu verhhren, und es ist mindestens anzuerkennen, daß sie die Notwendigkeit hierfür selbst einsehen, wenn sie sich auch in der Wahl der Mittel vergriffen. Der Europäer bedorugt jedoch meist bedeckte Körperstellen, so daß also der Verstndelungszweck ausschel. Dr. Hlleborn beobachtete bei fhlich von Deutsch - Ostafrika wohnenden Negersammern Jagdttowierungen, die unter dem Namen "Nintengauer" bekannt waren und ihren Trägern Jagdglück bringen sollten. Vielf